

# **Der Schokoladenkönig**

**Eine Zürcher Kriminalgeschichte**

**von Toni Saller**

**1998**

# INHALT

1. **Wo ist Rudolph**
2. **Ein toter König**
3. **Reiner Zufall**
4. **Friedli ist ausser sich**
5. **Ein absurder Vorschlag**
6. **Die Sache wird komplizierter**
7. **Ein Plan reift**
8. **Bei den fleissigen Bienen**
9. **Ein Glückstreffer**
10. **Alltag im Seefeld**
11. **Das Böse unter der Sonne**
12. **Nur wenn ich atme**
13. **Ein Geständnis**
14. **Küsnacht**
15. **Ein Sonntag hell und klar**
16. **Ein Sprung ins Gebüsch**
17. **Der Toggenburger Kirchenstürmer**
18. **Zwei Teile passen zusammen**
19. **Müll**
20. **Krokodil**

## 1. Wo ist Rudolph

"Psst, nicht so laut. Machen Sie sich auf die Suche nach ihm." Leise und mit einem geheimnisvollen Unterton flüsterte die unauffällige Verkäuferin die Worte über den Ladentisch. Sie hatte sich leicht über die aufgeschichteten Gauvrette Geschenkpackungen gebeugt, um von ihren Kolleginnen nicht gehört zu werden. Dabei reichte sie Alex die 200g Packung gemischte Luxemburgerli, die er für 15.- Franken erstanden hatte. Die Gauvrettes wären ihm lieber gewesen, nicht wegen des Preises, sondern weil sie um etliches besser schmeckten. Es muss wohl stimmen, dass Süsses der Ersatz für ein mangelhaftes Liebesleben ist. Wie anders wäre es erklärbar, dass Rudolph Küng, oberster Confiseur und Zuckerbäcker von Zürich, gerade hier, im Zentrum des zwinglianischen Puritanismus, solche Triumphe feiert. Er ist der Hohepriester der Schokolade und sein Tempel am Paradeplatz das Mekka seiner protestantischen Jünger. Nun, Alex durfte sich etwas beruhigen, die Süssigkeiten waren ja nicht für ihn, sondern für seine Verabredung. Er grüßte das Porträt von Küng und verliess lächelnd den Laden des Schokoladenkönigs.

Alex Koch war über die Antwort auf seine schüchterne Frage, wo er Rudolph Küng wohl treffen könne, erstaunt. Er sei seit Wochen nicht mehr im Geschäft gesehen worden. Und wieso dann diese Aufforderung der Verkäuferin, "machen Sie sich auf die Suche nach ihm"? Ist Rudolph Küng untergetaucht? Hat das vielleicht mit seiner überstürzten Heirat vor drei Jahren mit Alexandra Biedermann, der St.Gallischen Greta Garbo, ehemaligen Prostituierten und selbsternannten Sektenführerin, zu tun? Das waren jedenfalls die Attribute, die die einfache Bankangestellte von der Boulevardpresse aufgedrückt bekam.

Grosse Fragezeichen in Alex Kopf. Er trat auf den Paradeplatz hinaus, musterte die Shoa-Skulptur von Schang Hutter, die fast schon wie ein grosser Goldklumpen in der warmen Frühlingssonne schimmerte. Er wollte einen Artikel über Zürich schreiben, animiert durch das NZZ-Folio über Moskau, das ihn so begeisterte. Beim Schreiben und Recherchieren wollte er getreu seiner eigens entwickelten Methode vorgehen, auf die er stolz war, obwohl er sie noch gar nie angewendet hatte. "Lass dich von deinen spontanen Einfällen zum gewählten Thema leiten", so lautete seine Devise, "sie führen dich immer auf die richtige Spur."

Es war Mittwoch, Ende Mai, schön und 15:00 Uhr. Alex Arbeitgeber war eine Lausanner Informatikfirma mit Büro im Zürcher Seefeld. Er hatte im letzten Jahr seine Anstellung auf ein 80% Pensum reduzieren können und arbeitete momentan nur halbtags. Er opferte zusätzlich zwei Wochen seiner Ferienzeit, um seine Schreibprojekte vorantreiben zu können. Viel hatte er noch nicht zustande gebracht, anstatt zu schreiben, tigerte er ungeduldig durch die Zürcher Strassen und Gassen.

Zum Thema Zürich fiel ihm tatsächlich zuerst Rudolph Küng ein, und so stand er nun auf dem Paradeplatz. Er liess den Blick umherschweifen und wartete ungeduldig auf eine nächste Eingebung. Seine Blasenschwäche verschaffte ihm eine Pause. Ein beklemmendes Gefühl befahl ihm, als er langsam den Durchgang der Tram Haltestelle zu durchschreiten begann und ihm ein leichter Urinduft um die Nase strich. Vor zwei Jahren, als er das letzte Mal seine Notdurft in der Unterwelt des Zürcher Finanzplatzes verrichten musste, war das noch ein gut besuchter und wohl auch gut ficherter Schwulen-Treffpunkt, heute waren die 6 Pissoir Plätze frei, also auch keine bekannten Persönlichkeiten aus den Direktionsetagen der umliegenden Finanzinstitute zu entdecken, die ihre nächste Bankenfusion hier unten, sozusagen auf neutralem Boden, zu besprechen hätten.

Die letzten Tropfen rannen über seine Finger, als Alex aus seinen schelmischen Phantasien

aufblickte und die diversen Inschriften an den Wänden studierte. Sein Blick blieb auf einer Telefonnummer vor ihm haften. Nicht so sehr die Nummer, sondern wie es aussah, die zur Nummer gehörenden Initialen daneben, gaben ihm zu denken. R.K. hiess es da. Er schüttelte den Kopf, um die absurde Idee, Küng könnte wenn möglich hier unten einen Hinweis auf seinen Verbleib geliefert haben, aus seinem Hirn zu vertreiben. Er konnte es trotzdem nicht lassen, sich die Nummer zu notieren - man kann ja nie wissen.

Er kontrollierte seine Uhr. Es waren noch 30 Minuten Zeit bis zu seiner Verabredung in der Savoy-Bar, und so entschloss er sich, Küngs Tempel noch einmal zu betreten und sich im 1. Stock des Cafés eine heisse Schokolade zu gönnen. Das Interieur ist klassisch und stilvoll elegant, aber auch überladen und zu süss, um das Gefühl zu bekommen, hier müsste man jeden Nachmittag seinen Café geniessen. Wenigstens renovieren sie das Café nicht ständig, dachte Alex, und er begann sich einmal mehr über die Krankheit der Zürcher Restaurateure aufzuregen, mit ihren ständigen Renovationen konsequent ihre mühsam eroberten Stammkunden wieder zu vertreiben.

Alex suchte sich verstohlen einen Platz und studierte scheu das Publikum im halb gefüllten Café. Es hielt sich die hartnäckige Theorie in der Stadt, reife und reiche Frauen würden hier nach willigen Herren für wilde Spiele Ausschau halten. Es hatte auch ihn in Zeiten sexueller Not wie jeden rechten Zürcher gereizt, das Gerücht zu überprüfen und diese Mutprobe wie einen urbanen Initiationsritus zu bestehen, doch jetzt war nicht oder noch nicht der richtige Zeitpunkt dafür. Eigentlich erstaunlich, überlegte Alex, dass ausgerechnet der Zürcher Apostel für Enthaltbarkeit, als das galt Küng zumindest bis zu seinem Zusammentreffen mit Alexandra Biedermann, Besitzer eines zwielichtigen Etablissements sein soll. Wenn möglich hatte Rudolph seine Geliebte im eigenen Café kennengelernt, als er auf einer seiner berüchtigten Kontrollvisiten verstohlen von einem Ecktisch aus die Szenerie überblickte und das Personal inspizieren wollte. In dem Augenblick, als sich ihre Blicke trafen, war es um Rudolph Küng geschehen. Ihre streng nach hinten gekämmten Haare und ihr verführerischer Augenaufschlag genügten, um ihn sofort um seinen ansonsten messerscharfen Verstand zu bringen. Hypnotisiert folgte er ihrer schlanken Gestalt, als sie ruhig und aufrecht das Café Küng verliess, die Truffes und die Zürcher Hüppen im Parterre begannen leicht zu schmelzen.

Alex Koch betrachtete seine Tasse. Soeben war der letzte Rest seines Schokoladenberges in der heissen Milch verschwunden. In aller Ruhe rührte er um, es dauerte exakte drei Minuten, bis man den ersten Schluck des heissen Getränkes geniessen konnte. Sollte er die Geschichte mit Küng weiterverfolgen? Er, dessen Vater ein Konkurrent von Küng auf dem Schweizer Schokoladenmarkt ist. Die Ragusa, wer kennt sie nicht. Vielleicht keine so luxuriöse und gediegene Schokolade wie die von Küng, und auch an jedem x-beliebigen Kiosk erhältlich, aber ein beliebtes Schweizer Qualitätsprodukt wie der Servalat und das Taschenmesser. Ein ungewöhnliches Gefühl des Stolzes durchrieselte Alex beim Gedanken, dass sein Vater mit dem grossen Küng in der gleichen Liga mitmischte, obwohl er sich zu dessen Leidwesen stets und von Anfang an geweigert hatte, auch nur ansatzweise einen Gedanken an eine Unternehmerkarriere zu verschwenden. Fing er etwa an, seine Sturheit zu bedauern, nachdem sich all seine eigenen Träume und Hoffnungen verfliegen hatten, und er sich mit 40 Jahren in einem Zustand der Resignation befand? Es war jetzt nicht der Zeitpunkt für Selbstmitleid, denn die nächste Intuition keimte in seinem Kopf.

Alex wusste aus Zeitungsberichten, dass Alexandra Biedermann vor Ihrer Heirat mit Küng ganz in der Nähe bei einer Bank im Personalwesen gearbeitet hatte. Wieso also nicht einmal vorbeischaun und versuchen, mit einer Mitarbeiterin, die Alexandra gut gekannt hat, ins Gespräch zu kommen. Vorher musste er noch zu seiner Verabredung ins Savoy, die noble

Hotelbar am Paradeplatz. Das Lokal war um 16:00 Uhr wie ausgestorben, dunkel und angenehm kühl, der ideale Ort für schmutzige Geschäfte. In seinem grünen Rucksack waren keine Tausendernoten, die schön gebündelt zu 100er Paketen auf eine lukrative und anonyme Anlage warteten, stattdessen drei magere, mit Amipro 3.2 beschriebene Seiten, die er einer Bekannten zur Ansicht und Korrektur vorlegen wollte. Es war ein erster, zaghafter Versuch für einen Artikel über Zürich. Bevor er weiterschreiben wollte, suchte er Zuspruch, ein kleines Zeichen der Ermunterung, dass sich seine Bemühungen in unbestimmter Zukunft lohnen könnten.

Er konnte sich nicht auf das Gespräch mit Susanne Mayer, einer Journalistin, die Theaterkritiken für eine Nachrichtenagentur schrieb, konzentrieren. Unruhig rutschte er auf dem dunkelroten Leder der bequemen Sessel hin und her. Sich entschuldigend stand er schliesslich auf und erklärte Susanne, dass er dringend zu einer anderen Verabredung aufbrechen müsse. Er merkte sogleich die Verstimmung in ihrem Gesicht, immerhin hatte sie sich an ihrem einzigen freien Tag der Woche Zeit für ihn genommen, und sie hätte doch weiss Gott besseres damit anfangen können wie die Texte eines Anfängers zu korrigieren. Sich entschuldigend brach Alex Richtung Bleicherweg auf. Es war ihm natürlich nicht recht, die mürrische Susanne so zurücklassen zu müssen. Die Luxemburgerli hatte er neben ihren Espresso gestellt.

Das gesuchte Bankhaus befand sich auf Höhe der Tramstation Bleicherweg, modern, die getönte Fensterfassade mit dunklen Steinen eingefasst, so, dass es sich gut in die Umgebung mit den traditionellen Bürgerhäusern eingliederte. Ein Beispiel für gelungene Architektur. Würde er noch einmal ein Studium beginnen können, es würde wohl Architektur sein. Nicht, weil er so gerne Häuser bauen würde, er liebte es nur, sie zu betrachten und zu bestaunen. Wahrscheinlich würde das kaum für ein gelungenes und erfolgreiches Studium ausreichen, und so träumte er von einem eigens für ihn neu erschaffenen Beruf: Häuser zu betrachten.

Alex suchte den Eingang. Dieser präsentierte sich wie die Absicherung zu einem Hochsicherheitstrakt. Im Haus befand sich die Personalabteilung der nahegelegenen Grossbank Bankanstalt, bei der er selber vor Jahren gearbeitet und sein Informatikhandwerk gelernt hatte. Die Aluminium-Drehtüre machte keinen Wank, als er daran zu stossen begann. Alex entdeckte ein Telefon und Telefonbuch gleich neben dem Eingang. Offenbar musste man hier bei seinem gewünschten Gesprächspartner telefonisch um Einlass bitten. Alex bemerkte erst jetzt, dass er keine Ahnung hatte, mit wem er eigentlich Kontakt aufnehmen sollte. Er hatte weder einen Namen noch irgendeinen anderen Anhaltspunkt. Er wählte die Nummer, die neben dem Vermerk 'Anmeldung' stand und nannte der tiefen Männerstimme den Namen der Direktionssekretärin, den er auf Seite zwei gefunden hatte. Er sei mit Gisela Egger verabredet, rief er bestimmt in die Sprechmuschel. Er wollte erst einmal ins Haus gelangen. Ein feines Klicken meldete seinem Ohr, dass er eintreten durfte. Die kleinen Schritte, die nötig waren, um die Drehtüre vorwärts zu bewegen, gaben ihm aber doch das Gefühl, unerwünscht zu sein. Er wollte direkt in den dritten Stock, um sich bei Gisela Egger nach einer Person zu erkundigen, die mit Alexandra Biedermann gearbeitet hatte. Er sei am Schreiben einer Biographie für die Familie Küng. So hoffte er, sich bei Frau Egger einschmeicheln zu können. Sein ehemaliger Chef bei der Bank hiess auch Egger, und beim langsamen Hinaufsteigen der Stufen begannen seine Gedanken zurück zu wandern. Nach der internen Ausbildung zum Programmierer wurde er damals der Systemprogrammierer-Gruppe von Anton Egger zugeteilt. Er erinnert sich noch gut daran, wie er die Namen seines zukünftigen Teams im Telefonbuch studierte: Egger, Schneider, Giger, Sutter, Eugster und Stauber. Alles so schweizerisch, dass es ihm auch jetzt wieder kalt über den Rücken läuft.

Die etwa 50-jährige Gisela Egger gab bereitwillig und ohne Umschweife Auskunft. Die beste Arbeitskollegin von Frau Biedermann von damals sei noch hier. Irene Gutzwiler hiesse sie und arbeite in der Abteilung Methodik, sei Diplom-Psychologin und nach dem Studium direkt hier eingetreten, mittlerweile 7 Jahre dabei. Alexandra Biedermann sei damals in der Abteilung Sekretärin gewesen. Sie werde Frau Gutzwiler benachrichtigen und fragen, ob sie kurz Zeit für ihn habe, er könne draussen beim Empfang warten. Alex war erstaunt über die prompte Hilfsbereitschaft von Frau Egger und bedankte sich herzlich bei ihr, zu herzlich, das heisst zu unprofessionell, wie er im Nachhinein fand.

Irene Gutzwiler beeindruckte ihn. Entgegen seiner sonstigen Gewohnheit, bei einer Person, die ihn faszinierte, wegzuschauen, musterte er diesmal sein attraktives Gegenüber von oben bis unten. Woher kannte er sie nur? Beinahe hätte Alex das Sprechen vergessen. Zögernd begann er, sich vorzustellen und sein Anliegen vorzutragen. Er habe gehört, Rudolph Küng werde vermisst, und er sei auf der Suche nach ihm. Nein, er sei kein Detektiv, sondern Journalist. Am Ausdruck ihres Gesichtes merkte er, dass ihr ein Detektiv lieber gewesen wäre. Er wolle mit Küng ein Interview über Zürich machen. Vielleicht habe sie noch Kontakt mit Alexandra Küng, ehemals Biedermann, da ja vor Jahren eine gute Freundin von ihr gewesen sei. Sie könne eventuell bei ihr ein gutes Wort einlegen und ihm so für ein Interview verhelfen. Er würde sich auch erkenntlich zeigen.

Irene Gutzwiler war knapp über 30 und sah blendend aus. Er wusste jetzt, dass er sie nicht kannte, sondern dass sie einem alten Jugendschwarm von ihm zum Verwechseln ähnlich sah. Gabriela hiess der Schwarm und war Mitschülerin in der Sekundarschule. Alex erinnerte sich an den Tag, als er sie im Hallenbad City in einem gelbem Bikini sah. Ihre perfekten Formen gaben seiner erwachenden Sexualität einen gewaltigen Schub. Aber Alex Selbstbewusstsein gegenüber Frauen hatte jahrelang gelitten, als sie ihm dann einen Antrag mit den Worten abwies, sie suche einen älteren Freund.

Wie sah wohl Irene Gutzwiler in einem gelben Badeanzug aus? Die Badesaison würde in einer Woche eröffnet werden. Ob er sie wohl zu einem gemeinsamen Besuch in seiner zweiten Heimat, dem Mythenquai, der schönsten Badeanstalt am Zürichsee, überreden könnte?

Irene fasste sich mit der rechten Hand an ihre Stirn. Sie war nachdenklich und verwirrt. Dennoch erschien sie ihm in ihrem apfelgrünen Kleid so frisch wie der herrliche Maitag draussen. Sie sei ausserordentlich überrascht, sagte sie mit einer angenehm gedämpften Stimme. Heute morgen habe sie von Alexandra ein Telefon bekommen. Und das, nachdem sie sich seit der Hochzeit mit Rudolph Küng völlig aus den Augen verloren hätten. Sie habe seither nicht mehr mit ihr gesprochen, und das seien immerhin drei Jahre. Abgesehen davon sei sie keine gute Freundin von ihr gewesen. Arbeitskolleginnen, die ab und zu am Feierabend in einer nahegelegenen Bar etwas getrunken haben, ja, aber das sei auch schon alles. Alexandra Stammlokal sei das Old Fashion gewesen, weil da reiche Geschäftsleute verkehrten.

Was denn Alexandra von ihr wolle, fragte nun Alex. Das wisse sie noch nicht, sie hätten sich nur für den nächsten Tag zum Mittagessen verabredet. Sie habe gesagt, es sei eine wichtige Sache. Eigentlich dürfe Sie ihm gar nichts davon erzählen, denn Alexandra habe mehrmals betont, dass sie niemandem von ihrem Treffen erzählen dürfe. Sie sei jetzt aber doch etwas ängstlich geworden, nachdem er gesagt habe, Küng werde vermisst. Vielleicht wäre es besser, das Treffen mit Alexandra abzusagen. Woher er denn überhaupt wisse, dass Küng vermisst werde. Nun er wisse nichts Genaues, nur, dass er schon einige Wochen nicht mehr in seinem Geschäft am Paradeplatz aufgetaucht sei. Er suche ihn wie gesagt nur für ein Interview über Zürich. Allerdings habe sie nun seine journalistische Neugier geweckt, und es würde ihn

schon sehr interessieren, was Alexandra von ihr wolle. Sie solle doch mal zum Treffen gehen und könne ja dann immer noch entscheiden, ob sie ihm berichten wolle. Alex war gespannt, wie Irene reagieren würde. Sein Vorschlag war für ihn vor allem die Gelegenheit, mit ihr in Kontakt zu bleiben. Irene überlegte und rutschte dabei unruhig auf dem Ledersessel umher. Alex vermied es, auf ihre wunderschönen Beine zu starren, er wollte sachlich und seriös wirken.

Also gut, sie werde gehen, sie könnten sich ja dann um 15:30 Uhr zu einem Nachmittagskaffee treffen. Das sei ausgezeichnet, er würde das Café Küng vorschlagen. Irene stand jetzt rasch auf und verabschiedete sich mit dem Hinweis, sie habe in 10 Minuten ein Meeting, es gehe um die neue Personalstrategie der Bank. Alex empfand ihren Händedruck als durchaus herzlich. Leicht benommen trat er nach draussen und sog die Zürcher Stadtluft tief in sich hinein.

Langsam spazierte er gegen den See und blieb bei der Bootsanlegestelle stehen. Die warme Sonne und Irene beflügelten ihn zu neuen Taten. Doch was war sein nächster Schritt? Er blickte auf den See, da war sein Mythenquai, senkrecht darüber die Sonne, und dazwischen? Alex Herz begann zu klopfen, sollte er es wagen? Sollte er einfach nach Kilchberg fahren und sich in der Villa Küng nach Rudolph erkundigen?

Beim Bürkliplatz nahm Alex das 11-Tram und fuhr Richtung Hauptbahnhof. Zuhause wollte er sich umziehen und dann mit seinem deutschen Kleinwagen nach Kilchberg fahren. Es war 17 Uhr, der Abendverkehr hatte bereits eingesetzt. Am Hauptbahnhof stieg er in den 46er Bus. Er wohnte in Wipkingen, einem Zürcher Quartier, das vor allem dadurch bekannt ist, dass es von der Westtangente, einer Stadtautobahn brutal in zwei Hälften geteilt wird. Ausser für die Leute direkt an dieser Strasse wurde zwar das Wohnen hier nicht völlig verunmöglicht, doch solche städtebaulichen Katastrophen haben tiefgreifende und irreparable Schäden bei der Bevölkerung zur Folge. Abgestumpftheit und Resignation sind noch die unauffälligsten davon. Alex plädierte gerne für ein Gesetz, dass jedem Zürcher Stadtrat vorschreiben würde, direkt an dieser Strasse eine Dienstwohnung beziehen zu müssen. An der Station Lehenstrasse lag seine Dachwohnung. Seit 3 Jahren bewohnte er diese, nachdem er sich von seiner Frau getrennt und ein Jahr mit einem Kollegen in einer grossen Altbauwohnung beim Schaffhauserplatz zugebracht hatte. Die Wohnung gefiel Alex. Sie war klein aber originell, eine 1 1/2 Zimmer Maisonett-Wohnung. Nur ein Raum, mit Cheminée und schönem Ausblick auf die Stadt. Alex duschte sich und stieg in seinen hellen Anzug, den er in der Altstadt im Apropos erstanden hatte. 1000.- Franken, noch nie hatte er sich seine Eitelkeit soviel kosten lassen. Seit seiner Trennung achtete er mehr auf sein Äusseres und war je länger desto eher bereit, bei all dem modischen Schnickschnack mitzumachen. Auf eine Krawatte verzichtete er. Alex beeilte sich, er wollte noch vor dem Essen bei den Kungs eintreffen. Er telefonierte seinem Arbeitskollegen, der ihn für den Abend zu einem Grillessen eingeladen hatte, um wegen einer dringenden Familienangelegenheit, wie er es formulierte, abzusagen. Es fiel Alex keinesfalls schwer, auf den vermutlich wie immer langweiligen Besuch zu verzichten, im Gegenteil, das selbstgefällige Geschwätz seines Kollegen ging im je länger je mehr auf den Geist. Es genügte ihm vollkommen, es jeden Tag im Geschäft ertragen zu müssen.

Mit seinem roten Opel Corsa fuhr Alex über das Bellevue und kam erstaunlich gut voran. Der See glitzerte in der Abendsonne. Auf der Seestrasse schaltete Alex in den 4.Gang und stellte das Radio ein. Nach 2 Minuten schaltete er es wieder aus. Diese ewigen Radio-24 Signete und das 'Hoi zäme' wurden ihm immer unerträglicher. Zum Glück hatte er noch ein Stones-Band dabei, 'Sympathie for the Devil'. Er verliess die Seestrasse und Mick Jagger beflügelte ihn zu einer rasanten Bergfahrt hinauf zu Kungs Villa. Beim letzten Rank vor der Kirche wäre es fast

passiert. Jäh musste er bremsen und nach rechts ausweichen, um die Kollision mit dem entgegenkommenden Fahrzeug zu vermeiden. Der blaue Jaguar war noch schneller unterwegs wie er und sauste an ihm vorbei, ohne die Geschwindigkeit zu reduzieren. Knapp konnte Alex den beinahe kahlen Kopf des älteren Mannes hinter dem Steuer erkennen, es war sein Vater. Was machte denn der in Kilchberg, um diese Zeit und mit einem solchen Tempo? Nun, er wollte jetzt nicht darüber spekulieren, sondern so rasch wie möglich zu den Künigs. Erheblich langsamer fuhr er die Höhenstrasse entlang und hielt Ausschau nach der Nummer 92. Da lag sie, nur leicht angedeutet hinter grossen Eichen und Tannen, die herrschaftliche, klassizistische Villa des Schokoladenkönigs. Alex parkte etwa 50 Meter nach dem Haus, stieg langsam aus und ging gemächlich auf das grosse Schmiedeeisentor zu, die Villa ständig im Blick. Er suchte die Klingel, doch da war keine und das Tor stand eine Handbreit offen.

Vorsichtig drückte er das Tor nach hinten, begleitet von einem sanften Quietschen. Zum leicht erhöhten Eingang führte ein Kiesweg, fein säuberlich präpariert, kein Blatt aus dem üppig wuchernden Garten war darauf zu sehen. Das untere Stockwerk war hell erleuchtet, der Einblick durch die Fenster mit grünlichen Vorhängen behindert. Eine Etage höher brannte nur in einem Zimmer Licht. Alex bemerkte ein Schattenspiel auf dem Vorhang, der wie eine Leinwand funktionierte. Er erkannte eine Gestalt, eine Männergestalt, die etwas festzuhalten schien und sich leicht bückte. Noch ca. zehn Meter bis zur holzverzierten Eingangstür. Da fiel der Schuss.